Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nicolai Klims Unterirdische Reise worinnen eine ganz Neue Erdbeschreibung wie auch eine umständliche Nachricht von der fünften Monarchie die uns bishero ganz und gar unbekannt gewesen, enthalten ist

Holberg, Ludvig

Copenhagen, 1753

VD18 13159259

Das vierzehente Capitel. Klim wird unterirdischer Kayser.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18434

Visual Library

„men, so stehe ich nunmehr unter seiner Regierung „der Armee vor. Dieser ist es, dem wir den Eid „der Treue leisten, und dem wir alle von nun an „willigen Gehorsam versprechen.„

Das vierzehente Capitel.

Klim wird unterirdischer Kayser.

Als ich aufgehöret hatte zu reden, schrien sie alle aus vollem Halse: **Wir wollen den Gesandten der Sonnen zu unserm Kayser haben!** Als ich dieses hörete, erschrack ich über alle Maasse darüber, und bat sie alle insgesamt und mit Thränen, sie möchten doch den, der Königlichen Familie gehörigen, Respect nicht aus den Augen setzen, und sollten doch an die Wohlthaten gedenken, durch die sich der Kayser Sie insgesamt, und einen jeden besonders, so sehr verbunden hätte, denn sie würden dadurch ihrem Ansehen einen unauslöschlichen Schandfleck anhängen, wenn sie dieselben ins Vergessen stellen wollten. Endlich setzte ich noch hinzu, wenn ich ihnen ja einigen Nutzen schaffen könnte, so würde solches eben so wol geschehen können, wenn ich gleich nur ein Privat-Mann wäre. Allein meine Worte waren alle vergebens. Denn die Grossen des Volks wurden durch meine Reden nur noch immer mehr und mehr eingenommen, und es wurde unter den Kriegs-Officieren ein starkes Gemurmel. Endlich stimmte der gemeine Soldate auch mit bey, und man hörte durch das ganze Lager oben gedachtes Geschrey

einmal

einmal über das andere wiederholen. Ich begab mich dahero mit verdecktem Haupte in das General-Zelt, und befahl der Wache, sie sollte niemand vor mich lassen: Denn ich hoffete, die Soldaten würden wieder anderes Sinnes werden, wenn sich die erste Hitze geleget hätte. Allein die Generals und der gemeine Soldate drungen mit Gewalt in das Zelt, und thaten mir die Kayserlichen Ehrenzeichen um, so sehr ich mich auch darwider setzte. Sodann führeten sie mich vor das Zelt heraus, und erklärten mich öffentlich unter Trompeten und Paucken-Schall zum Kayser in Quama, Könige in Tanachis, Arctonien und Alectorien, und zum Großherzog in Kispucien. Da ich nun auf diese Weise sahe, daß es nicht zu ändern wäre, so widersetzte ich mich meinem Glücke nicht ferner, sondern ließ mir gefallen, was der gröste Haufe haben wollte; und ich muß gestehen, daß mir diese hohe Würde eben so gar sehr nicht zuwider war; denn ein Kayserthum, drey Königreiche und ein Großherzogthum, sind solche Dinge, die endlich noch einem jedweden Appetit machen können. Ich schickte zwar alsobald einige Abgeordnete an den Prinzen ab, und ließ ihm zu wissen thun, was vorgegangen wäre, ihm auch zugleich erinnern, er sollte das Recht, welches ihm seiner Geburt wegen zukäme, tapfer behaupten, und sollte diese neue Wahl, die den Gesetzen zuwieder liefe, für null und nichtig erklären. Ich hatte mir doch aber auch zugleich vorgenommen, daß mir von freyen Stücken angebotene Kayserthum nicht so schlechterdings wieder

abzu-

abzutreten; dergestalt, daß ich diese Abgeordneten nur bloß deswegen an den Kronprinzen abschickte, daß ich erfahren wollte, wie er gesinnet wäre. Dieser Prinz, der vortrefliche Gemüthsgaben und vornehmlich eine sehr scharfe Beurtheilungskraft besaß, wußte wohl, wie vielen Zufällen und Abwechselungen das menschliche Leben unterworfen wäre, er merkte auch zugleich meine verstellte Bescheidenheit, er machte aber gleichwol sehr weißlich aus der Noth eine Tugend, folgete dem Exempel der Armee nach, und ließ mich in der Kayserlichen Residenz gleichfalls zum Kayser ausrufen. Hierauf wurde ich alsobald von der ganzen Generalität nach der Kayserlichen Residenz begleitet, und hielte daselbst im Triumph und unter freudigem Zurufen des Volkes meinen Einzug, woselbst mir auch nach etlichen Tagen die Kayserliche Krone mit allen Ceremonien aufgesetzet wurde. Auf diese Weise wurde ich nun aus einem elenden schiffbrüchigen Menschen ein grosser Monarche; und damit ich mir die Quamiten desto verbindlicher machen, und meine Macht nicht sowohl durch öffentliche als geheime Rathschläge befestigen möchte, so vermählte ich mich mit des verstorbenen Kaysers Prinzeßin, weil ich wahrnahm, daß die Quamiten doch alle Liebe und Ehrfurcht für die Kayserliche Familie bezeigeten. Diese hieß Kalac, und war allbereits mannbar.

Nachdem ich nun so viele grosse und wichtige Dinge glücklich zu Stande gebracht hatte, so sann ich nun auf neue Mittel, wie ich dieses Kayserthum

vollends

vollends recht groß machen, und es in so einen Stand setzen möchte, daß sich die ganze unterirdische Welt für demselben fürchten müste. Doch war ich vor allen Dingen darauf bedacht, daß ich die nur kürzlich überwundenen Völker im Gehorsam erhalten möchte. Zu dem Ende ließ ich hin und wieder feste Schlösser bauen, und legte starke Besatzungen darein: Die Ueberwundenen aber tractirte ich sehr gnädig, und erhob so gar einige von ihnen, in der kayserlichen Residenz selber, zu ansehnlichen Ehrenstellen. Ja ich war mit meiner Gewogenheit, vornehmlich gegen die beyden gefangenen Feldherren, den **Tomopolokum** und **Mansonium**, anfänglich so verschwenderisch, daß einige Quamiten neidisch darüber zu werden begunten, ob sie gleich ihr Mißvergnügen noch zur Zeit nicht an den Tag gaben, denn die Funken lagen lange unter der Asche verborgen, bis sie endlich in volle Flammen ausbrachen, wie ich bald erzehlen werde. Was aber die Privat-Angelegenheiten anlangt, so suchte ich die freyen Künste und Wissenschaften, imgleichen die Kriegs-Disciplin zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Und weil dieses Land voller dicken Wälder war, welche viel Holz zum Schiffbau hergeben konnten, so wendete ich fast alle meine Kräfte dran, daß ich in kurzem eine Flotte, und sonderlich eine gute Anzahl Kriegs-Schiffe, die auf Europäische Art gebauet wären, zu Stande bringen möchte, und ob ich gleich mit andern Geschäften ebenfalls überhäuft war, so schien es doch, als wenn ich nur einzig und allein

alle

alle meine Gedanken hierauf gerichtet hätte. Zu Verfertigung und Ausrüstung dieser Flotte bediente ich mich sonderlich der Kispucianer, welche das Seewesen ziemlich wohl verstunden, und den Feldherrn **Mansonium** machte ich zum Admiral darüber.

Ich ließ dahero sogleich Bauholz fällen, und allerhand Instrumente verfertigen, die zum Schiffbau nöthig waren, ja ich trieb das Werk so eifrig, daß ich innerhalb sechzig Tagen, von der Zeit an, da ich angefangen hatte, Holz fällen zu lassen, eine Schiffsflotte von zwanzig Schiffen vor Anker hatte. Nachdem mir nun dieses alles nach Wunsche von statten gegangen war, so betrachtete ich mich als einen andern unterirdischen Alexander, denn ich machte hier eben so viel Lermen, als jener auf unserer obern Erde gemacht hatte. Und ich fühlte bey mir eine so unsinnige Begierde zu herrschen, daß ich sie gar nicht stillen konnte. Einige Jahre zuvor wünschte ich mir nur ein geringes Aemtgen, und wann ich nur etwa ein Caplan, Secretäir oder Kirchendiener hätte werden können, würde ich vollkommen zufrieden gewesen seyn, und nicht nach höhern Ehren gestrebet haben: itzund aber schienen mir vier oder fünf Königreiche zu wenig zu seyn, dergestalt, daß ich in Ansehung meiner Begierde, welche mit meinem Vermögen und mit meiner Macht immer mehr und mehr zunahm, niemals ärmer und bedürftiger gewesen zu seyn schien, als itzund.

Nachdem ich mich bey den Kispucianern um die Art und Beschaffenheit der See, ingleichen der umlie-

umliegenden Länder erkundiget, und erfahren hatte, daß man innerhalb acht Tagen die Ufer des **Mezendorischen** Kayserthums erreichen könnte, wen die Schiffahrt glücklich von statten gienge, und ich von da aus, durch mir schon bekannte und durchreisete Gewässer, gar leicht in **Martiniam** übersetzen könnte, so beschloß ich, man sollte mit der Fahrt eilen. Denn auf Martinia hatte ich eigentlich mein Absehen gerichtet. Hierzu trieb mich theils die Begierde nach ihren unermeßlichen Reichthümern, theils aber auch dieses, weil sie das Schiffwesen ungemein wohl verstunden, und ich dergleichen Leute bey meinem grossen Vorhaben nothwendig brauchte. Ueber dieses war es auch sonst noch etwas, welches mich antrieb, mir dieses Volk zu unterwerfen, ich wollte mich nemlich, mit einem Worte, an ihnen rächen. Unter den beyden Kayserlichen Prinzen erwählte ich mir den ältesten zu meinem Reise-Gefährden, indem ich ihm vorschwatzte, Ihro Hoheit würden allhier die schönste Gelegenheit haben, Dero Tapferkeit und Verstand sehen zu lassen. Die wahre Ursache aber war, daß ich an ihm ein Unterpfand oder Geisel, wegen der Treue der Quamiten haben wollte. Der jüngere Prinz blieb zwar zurück, die Regierung aber trug ich, Zeit meiner Abwesenheit, der Kayserin, meiner Gemahlin auf, die sich voritzo gesegneten Leibes befand. Die ganze Kriegsflotte bestund aus zwanzig so wohl grossen als kleinen Schiffen, die insgesamt auf die Art, wie die Schiffe in Martinia, gebauet waren, welches alles der Kispuciani-

sche Feldherr Mansonius so angeordnet, als welchem ich das ganze Seewesen anvertrauet, und wozu er die Zeichnungen und Abrisse mit eigner Hand verfertiget hatte. Denn die Martinianer waren bey den unterirdischen Völkern etwa so anzusehen, wie auf unserer obern Erde die Tyrier und Sidonier, oder wie zu unsern Zeiten die Engelländer und Holländer, welche die Oberherrschaft auf dem Meere behaupten wollen. Als ich aber in Martinia ankam, wurde ich allererst gewahr, wie sehr wir in Erbauung unserer Schiffe die Martinianische Manier verfehlet hätten.

Wir giengen zu der Zeit unter Segel, als der Planet Nazar in seiner mittlern Grösse zu sehen war. Nachdem wir drey Tage zur See gewesen, wurden wir einer grossen Insul ansichtig, deren Einwohner gar leichte zu bezwingen waren, weil sie nicht mit einander einig, sondern in verschiedene Parteyen zertheilet waren; imgleichen weil sie keine Waffen hatten, auch von selbigen nicht das geringste wusten, sondern mit bloßen Schelt- und Schmähworten gegen einander stritten. Hierinnen bestehet alle ihre Strafe und ihr ganzer Krieg. Die Uebertreter der Gesetze werden bey ihnen ins Gefängniß gelegt, von dannen werden sie, wenn sie des Lasters völlig überzeugt sind, auf öffentlichen Markt geführet, und auf das allerärgste ausschändiret. Hierzu hat man gewisse und besondere Bediente bestimmt, welche sie Sabutos, oder Lästerer und Flucher nennen, und eben so viel sind, als bey uns die Scharfrichter und Stadtknechte.

Ihrer

Ihrer Leibesgestalt nach sind sie nur hierinnen von andern Menschen unterschieden, daß die Weiber Bärte haben, und die Männer glatt sind, über dieses sind ihre Füsse nicht wie bey den übrigen Menschen vorwärts, sondern hinterrücks gekehret. Als wir hier ans Land gestiegen waren, kamen uns ohngefehr dreyhundert **Canalisken**, (denn so werden die Einwohner dieser Insel genennet,) entgegen. Diese griffen uns mit ihren gewöhnlichen Waffen feindselig an, und spien alle Lästerungen und Schmachreden gegen uns aus. Diese Schmachreden, welche sie sich gegen uns bedienten, (wie wir von einem Alectorianer höreten, der die Canaliskische Sprache wohl verstund) waren dermassen beissend abgefasset, daß sie dadurch zeigeten, sie wären in dieser Art zu streiten vollkommene Meister, und daß sie den Grammaticis oder Sprachlehrern auf unserer Erde, nichts nachgäben. Da ich sattsam überzeuget war, daß uns der Zorn dieser Leute nichts schaden könnte, so verbot ich, gegen dieses Volk einige Gewaltthätigkeit auszuüben; damit ich ihnen aber doch eine Furcht einjagen möchte, befahl ich ein Geschoß loszubrennen, worüber sie dergestalt erschracken, daß sie auf die Knie niederfielen, und um Barmherzigkeit baten. Hierauf stelleten sich alsobald die vornehmsten kleinen Könige dieser Insel bey mir ein, thaten mir einen Fußfall, ergaben sich samt ihren Unterthanen an mich, und machten mir die ganze Insel zinsbar, indem sie sagten, sie hielten sichs für keine Schande, von demjenigen überwunden zu werden, der

niemals überwunden zu werden verdiente, und es wäre billig, daß man sich demjenigen unterwürfe, den das Glück über alle Menschen erhoben hätte. Nachdem wir nun solcher Gestalt diese Insel zinsbar gemacht, und durch deren Zuwachs meine Macht zwar vermehret worden, ich aber doch, wegen des weibischen Wesens dieser Leute, wenig Ehre erlangt hatte, so lichteten wir die Anker wieder, und langeten endlich, nach einer glücklichen Fahrt von etlichen Tagen, an den Mezendorischen Ufern an. Hier hielt ich alsobald Kriegs-Rath, in welchem ich mich mit meinen Generalen berathschlagte, ob es besser u. rathsamer sey, sich alsobald feindlich zu bezeigen, oder ob man erst Gesandten an den Kayser schicken, und hören wollte, ob er lieber Friede haben und sich ergeben, oder sich durch Gewalt der Waffen unter das Joch bringen lassen wollte? Die meisten hielten für sicherer und anständiger, daß man Gesandten abschickete: Es wurden daher ihrer fünfe ausgelesen, denen diese Gesandtschaft aufgetragen wurde, nämlich ein Quamite, ein Arctonier, ein Alectorianer, ein Tanachite, und ein Kispucianer. Als diese in die Kayserliche Hauptstadt eingelassen worden, fragte sie alsobald der Statthalter im Namen des Kaysers: **Was verlangt ihr, was hat euch für eine Ursache beweget, so einen weiten Weg bis nach Mezendore zu segeln, und was seyd ihr benöthiget?** Diesem antworteten die Gesandten: **Wir sind weder durch die Gewalt der Wellen hieher geschmissen worden, u. es hat uns auch nicht**

nicht etwa ein harter Winter genöthiget, unser Land zu verlassen, es hat uns auch nicht die Gegend des Ortes oder ein unrechtes Ufer betrogen, sondern wir haben unsern Weg mit gutem Bedacht und allem Fleisse hieher genommen, und hiemit überreichten sie ihm ein Kayserliches Schreiben, folgenden Inhalts:

„Nicolaus Klim, ein Gesandter der Sonnen, „Kayser in Quama, König in Tanachis, Arcto„nien, und Alectorien, Großherzog in Kispucien, „und Herr über Canaliska, entbietet dem Mezen„dorischen Kayser Miklopolatu seinen Gruß! Es „wird dir nicht unbewußt seyn, daß nach dem un„beweglichen Rathschlusse Gottes feste gesetzt sey, „daß alle Kayserthümer und Königreiche der gan„zen Welt unter der Bothmäßigkeit der Quami„ten stehen sollen: und da dieser Rathschluß Got„tes unwiderruflich ist, wird es nöthig seyn, daß „du dich nebst deinem Reiche nunmehr darzu be„quemest. Wir rathen dir demnach hiermit zur „freywilligen Unterwerfung, und erinnern dich, daß „du deine Reiche nicht dem Ausschlage des Krieges „unterwerfest, und unsern siegreichen Waffen dich „verwegener Weise widersetzest. Schone durch eine „freywillige und behende Ergebung des Blutes „der Unschuldigen, und setze dich dadurch selber in „bessere Umstände. Gegeben auf unserer Kriegs„Flotte, am dritten Tage des Monats Rimat.

Nach Verlauf etlicher Tage kamen unsere Gesandten mit einer frechen und stolzen Antwort zu-

rück. Wir setzten dahero die friedlichen Anschläge bey Seite, und stiegen ans Land. Nachdem wir unsere Völker ausgebreitet, und in Schlacht-Ordnung gestellet hatten, schickten wir Kundschafter aus, welche die Beschaffenheit der Feinde erkundigen sollten. Diese kamen alsbald wieder zurück, und berichteten, daß eine feindliche Armee von sechzig Tausend Löwen, Tiegern, Elephanten, Bären, und abscheulich anzusehenden und räuberischen Vögeln im Anmarsche gegen uns wäre. Wir setzten uns daher an einem gelegenen Orte, und erwarteten daselbst die Ankunft unserer Feinde. Da nun alles bereit, und das Zeichen zum Angriffe allbereit gegeben war, wurden vier Füchse oder Gesandten vom Feinde an uns abgeschickt, welche über den Frieden mit uns tractiren sollten. Allein nachdem sie sich etliche Stunden lang mit unsern Heerführern unterredet hatten, giengen sie unverrichteter Sachen wieder zurück. Und wir erfuhren bald, daß es vielmehr Spione als Gesandten gewesen, und bloß zu dem Ende abgeschickt wären, damit sie die Beschaffenheit unserer Armee auskundschaften sollten. Sie stelleten sich zwar, als ob sie bald mit mehrerer Vollmacht versehen wieder kommen wollten; da wir aber kurz darauf die ganze feindliche Armee in vollem Marsche gerade auf unser Lager anrücken sahen, so konnten wir leicht abnehmen, daß hier an keinen Frieden zu gedenken wäre, daher wir auch aufbrachen und hurtig auf den Feind losgiengen. Der Streit war heftig, und es wurde beyderseits lange

Zeit

Zeit mit der grösten Hartnäckigkeit gefochten. Denn obschon durch unsere Schützen bald anfangs sehr viele Feinde erleget wurden, so blieben doch ihre Elephanten in Ordnung, weil ihnen die kleinen Kugeln wegen Härtigkeit ihres Leibes nichts thaten. Nachdem wir aber anfiengen, mit den Stücken zu feuern, und die Elephanten die traurige Wirkung davon sahen, überfiel sie eine entsetzliche Furcht, und ergriffen hin und wieder die Flucht. In dieser Schlacht blieben drey und dreyßig Tausend Mezendorische Soldaten auf der Wahlstatt, und zwey Tausend wurden zu Gefangenen gemacht: Die übrigen, so aus der Schlacht entrunnen waren, flüchteten nach der Hauptstadt, die ungemein stark befestiget war, und setzten daselbst alles in äussersten Schrecken. Wir aber wollten unsern Sieg fortsetzen, und kamen mit drey Lagern vor der Hauptstadt an, die wir zugleich zu Wasser und zu Lande belagerten. Bey unserem Anmarsche kam uns eine neue Gesandtschaft entgegen, welche uns weit billigere Friedens-Vorschläge that, als die vorigen waren. Der Kayser bat, ich möchte mir seine Prinzeßin, die eine von den allerschönsten Löwinnen wäre, zur Gemahlin nehmen, er wollte ihr das halbe Kayserthum zur Morgengabe mit geben. Diese Bedingung aber mißfiel mir vornehmlich deswegen, weil er mir die Vermählung mit seiner Prinzeßin antrug; denn es schiene mir nicht allein unsicher, sondern auch ein Laster zu seyn, wenn ich meine schwangere Gemahlin verstossen, und mich mit einer Lö-

win verheyrathen sollte. Daher schickte ich die Gesandten ohne Antwort zurück. Das schwere Geschütze wurde alsobald gegen die Stadtmauern gerichtet, und ob sie gleich steinern waren, rissen sie doch hin und wieder, und fielen übern Haufen. Und da es in der Stadt von so mancherley Arten Thieren wimmelte, so hörten wir ein wunderlich Getöne, das dieselben machten, denn sie brülleten, heuleten, blöcketen, schrien und zischeten unter einander. Die Schlangen verkrochen sich in die Ritzen der Erden, und blieben lange Zeit in verborgenen Höhlen stecken. Die Vögel schwungen sich in die Luft, verliessen die belagerte Stadt, und nahmen ihre Zuflucht zu den Felsen und hohen Bergen. Die Bäume zitterten, und liessen das Laub fallen, daß alle Gassen davon voll lagen. Ja wir höreten, daß zwölf Cammer-Fräulein, welche Rosen und Lilien waren, sogleich verdorret wären, als wir das Geschütze gegen die Stadt losgebrannt hatten. Eine grosse Menge von allerhand Thieren, die sich zusammen gerottet hatten, ängstete Tag und Nacht sowol die Einwohner der Stadt als das Landvolk, so sich in enge Häuser häufig zusammen retiriret hatte, und eines steckte das andere mit gefährlichen Krankheiten an. Die Elephanten hatten zwar mehr Herz als die andern, als wir aber das grobe Geschütze wacker donnern liessen, wurden sie ebenfalls niedergeschlagen, und verliessen ihre traurige Wohnungen.

Der Mezendorische Kayser hielte sich demnach für

für verloren, ließ seine Räthe zusammen berufen, und redete sie folgender Gestalt an: Ihr sehet, Liebe Getreue, daß wir mit einem Volke der Götter, und mit unüberwindlichen Männern einen unglücklichen Krieg führen, die keine Schlacht ermüden kan, und wenn sie auch schon überwunden wären, doch das Schwerdt nicht würden sinken lassen: Rathet an, was bey solchen Umständen zu thun ist. Hierauf schrien sie alle einmüthig, und mit einem Munde: Friede ernährt, Unfriede verzehrt, o du lieber Friede! dich wünschen wir alle. Hierauf ergab sich der Kayser an mich, samt allen Ländern, die er bishero beherrschet hatte, dergestalt, daß ich in einem Tage, nicht nur ein weitläuftiges Kayserthum, sondern auch fast zehn Königreiche und so viel Fürstenthümer, unter meine Bothmäßigkeit brachte. Denn da sich der Kayser ergeben hatte, folgten ihm die kleinen Könige, und die Statthalter in den Provinzien insgesamt nach, und es wollte sich gerne ein jeder zuerst an uns ergeben.

Nachdem ich so erstaunend glücklich gewesen, legte ich sechs hundert Musquetier in die Kayserliche Hauptstadt zur Besatzung, und befahl, den gefangenen Kayser auf eines unserer Schiffe zu bringen. Auf unserer ganzen Reise gieng ich sehr leutselig mit ihm um, und nachdem wir wieder zurück nach Quama gekommen, schenkte ich ihm eine ganze Provinz, die so viel eintrug, daß dieser gefangene König einiger massen seinem Stande gemäß davon leben konnte. Als wir die Anker

gelichtet, stiessen wir von den Mezendorischen Ufern wieder ab, und forderten unterweges von den meisten Völkern, welche dem Kayser **Miklopolatu** unterthänig gewesen waren, Geisseln, die ich auch erhielt, denn ich drohete allen Städten mit Feuer und Schwerdt, daß ich mir auf diese Weise, in kurzer Zeit, alles was **Mezendorisch** hieß, unterwürfig gemacht hatte. Diese Völker waren meistentheils diejenigen, die ich auf meiner Martinianischen Reise beschrieben habe. Als wir die Mezendorischen Gränzen verlassen hatten, richteten wir unsern Lauf nach **Martinia** zu, dessen Ufer wir endlich auch nach einer langen, jedoch glücklichen Fahrt, ansichtig wurden. Niemals ist mir der Anblick eines Landes angenehmer gewesen, als dieser, indem ich bey mir selber dachte: Du kommst nunmehro als ein Kayser und Ueberwinder so vieler Völker in dasjenige Land wieder zurück, wo du zur Sclaverey auf den Galeeren verdammet wurdest; und ich hatte ein unbeschreibliches Vergnügen darüber. Bald war ich willens, mich zu erkennen zu geben, damit ich den Martinianern eine desto grössere Furcht einjagen möchte: allein ich änderte diese Gedanken bald wieder, indem ich für rathsamer hielte, den einmal eingewurzelten Irrthum von meinem Herkommen bey den überwundenen Völkern zu erhalten, und mich ferner für einen Gesandten der Sonnen auszugeben.

Nun hoffete ich zwar, die **Martinianer** in kurzer Zeit, und ohne sonderliche Mühe zu bezwingen,

Landesbibliothek Oldenburg

gen, weil mir ihr weibisches Wesen vollkommen bekannt war. Denn es war ein Volk das beständig in Wohllüsten lebte, und seinen Gemüths-Neigungen vollkommen den Ziegel schiessen ließ, und bey seinen vielen Reichthümern alle Arten der Lustbarkeiten so wohl zu Wasser als zu Lande geniessen konnte, in selbigen auch, bey ihrem beständigen Glücke, ganz und gar ersoffen war. Allein ich erfuhr gar bald, daß es mir ziemlich sauer gemacht werden dürfte: Denn durch ihre Handlung, welche sie weit und breit in der unterirdischen Welt trieben, hatten sie ganz unsägliche Schätze zusammen gebracht, und vermittelst derer konnten sie die streitbarsten Völker alsbald zu ihrem Dienste bereit haben. Hierzu kam noch, daß die **Martinianer** damals in dem Seewesen erfahrner und geübter waren, als alle unterirdische Völker, und unsere Schiffe waren lange nicht so künstlich gebauet als die feindlichen, daher wir sie auch nicht so leicht wenden konnten. Man kan sichs auch wohl gar leicht vorstellen, was dieses für wichtige Schiffe müssen gewesen seyn, die ein Baccalaureus Philosophiä angegeben, und in größter Eil hatte verfertigen lassen, und wie sie würden seyn durchgezogen worden, wenn sie die Holländer, Engländer oder Dänen hatten examiniren sollen. Doch diesen Mangel ersetzten unsere Stücken zur Gnüge, die den Martinianern noch unbekannt waren.

Ehe ich etwas feindliches vornahm, schickte ich vorhero Gesandten an den Rath, und ließ ihnen

fast eben die Friedens-Vorschläge thun, die ich dem Mezendorischen Kayser hatte thun lassen. Indem wir aber noch auf die Antwort warteten, sahen wir eine unvergleichliche Flotte, die mit allen Nothwendigkeiten versehen, und dergleichen wir uns nimmermehr eingebildet hätten, mit vollen Segeln gegen uns ankommen. Ich stellete daher meine Flotte, so gut ich damals in der grösten Eilfertigkeit konnte, in Schlachtordnung, und ließ das Signal zum Angriffe geben. Wir stritten hierauf lange Zeit mit gleicher Hitze und Standhaftigkeit. Die Martinianer hatten statt der Stücken gewisse Maschinen, mit denen sie ganz abscheulich grosse Steine auf unsere Schiffe wurfen, wodurch denselben nicht geringer Schade zugefügt wurde. Ueber dieses hatten sie auch Brander, die mit Pech, Harz, Schwefel, und andern leicht brennenden Dingen angefüllet waren, durch deren Hülfe sie das gröste von unsern Schiffen ansteckten und verbrannten. Der Sieg war daher lange Zeit ungewiß, wohin er ausfallen würde, und die unsrigen zitterten allbereit für Furcht, und wollten die Flucht ergreifen. Endlich aber unterbrach dennoch das schreckliche Donnern aus unserm Geschütze den Muth der Martinianer dergestalt, daß sie sich wieder zurück in den Hafen retirirten. Doch konnten wir kein feindliches Schiff in unsere Gewalt bekommen, weil sie viel geschwinder, als die unsrigen waren, und wir verloren sie in kurzem aus dem Gesichte. Als wir nun dergestalt mit dem Seetreffen fertig waren, setzten wir die

Feld-

Feldsoldaten ans Land, und marschirten so eilfertig, als möglich, nach der Hauptstadt Martinia zu. Auf diesem Marsche trafen wir unsere Gesandten wieder an, welche der Rath sehr hochmüthig angesehen, und mit folgender Antwort von sich gelassen hatte: Beschleuniget eure Flucht, und saget eurem Könige, daß nicht ihm, sondern uns, die Oberherrschaft auf dem Meere zukomme, und daß die See unsägliche Steine bey sich führe. Denn da sich die Martinianer die Oberherrschaft zur See zuschrieben, hatten sie die Anforderungen eines Fürsten, der in den Gebürgen herrschete, ganz verächtlich aufgenommen. Doch wurden sie auf das schärfste; denn ohne die Soldaten, die sie von andern Völkern im Solde hatten, wurde alles in Martinia aufgeboten, was nur die Waffen führen konnte.

Virgil.

Wir hatten kaum etliche Feldweges zurück geleget, so sahen wir schon eine sehr zahlreiche Armee, die aus vielerley Völkern bestund, gerade auf uns zu anmarschiren kommen. Diese Dreistigkeit der Feinde, die sie dennoch bewiesen, ob sie gleich zur See unglücklich gewesen waren, machte uns nicht geringe Sorge. Allein diese Truppen waren so zu sagen nur Luftzeichen, welche so gleich wieder verschwinden, als sie sich nur haben sehen lassen, denn sie zitterten und bebeten schon, ehe noch das Zeichen zum Angriffe gegeben wurde. Und sobald wir nur das erste mal das Geschütze losgebrannt hatten, begaben sich die Martinianer mit vollem Haufen in die Flucht. Wir setzten ihnen aber

hurtig

Landesbibliothek Oldenburg

hurtig nach, und erlegten derselben eine sehr grosse Menge. Wie viel ihrer auf feindlicher Seite musten geblieben seyn, konnten wir aus der Menge der Peruquen leicht schliessen, die wir nach geendigtem Treffen sammleten: Denn da wir dieselben anfänglich zähleten, schlossen wir, daß bey nahe fünf Tausend Martinianer müsten geblieben seyn. Nach meiner Abreise aus Martinia hatten sie die Peruquen vielfältig geändert, und ich habe ihrer mehr als zwanzigerley Sorten bemerkt, denn dieses Volk ist sehr sinnreich, und treibet eine Erfindung auf das höchste.

Nach dieser glücklichen Schlacht, oder vielmehr Niederlage der Feinde, belagerten wir die Haupt-Stadt Martinia, ohne daß sich uns jemand widersetzt hätte. Als wir aber alles Nöthige zur Belagerung veranstaltet, und die Stücken gegen die Stadt gerichtet hatten, kamen die Rathsherren selber ganz demüthig in unser Lager, und ergaben sich samt der Stadt und ganzen Republik. Hierauf wurde alsobald Friede gemacht, und wir zogen triumphirend in diese prächtige Stadt ein. Als wir durch die Stadt-Thore unsern Einzug hielten, beobachteten wir zwar kein solches Getümmel oder Schrecken, wie sonst in überwundenen Städten zu seyn pfleget, sondern es war alles traurig und stille, und diese stille Traurigkeit hatte die Gemüther dergestalt eingenommen, daß sie ~~für~~ vor Furcht vergassen, was sie zurücke liessen, oder was sie mit sich nahmen, denn es fragte einer immer den andern, und bald stunden sie an der Thüre, bald giengen sie

in

in die Häuser zurück, und liefen darinne herum, als wenn sie solche zu guter letzt nur noch einmal sehen wollten. Mit einem Wort, sie wusten nicht, was sie thaten. Allein wir schoneten der überwundenen Stadt, wodurch denn alle Traurigkeit wieder in Freude verkehrt wurde. Als ich in die Schatzkammer der Republik kam, erstaunte ich über die unsäglichen Schätze, die ich daselbst fand: Einen guten Theil davon theilte ich unter meine Soldaten aus, das übrige befahl ich in meine Schatzkammer zu bringen. Hierauf legte ich Besatzung in Martinia, und ließ unterschiedene aus dem Rathe als Geisseln auf meine Schiffe bringen. Unter diesen war auch der Syndicus mit seiner Frauen, die mir das Laster fälschlich angedichtet hatte, weswegen ich auf die Galeeren war verdammet worden. Doch rächte ich diese Schmach nicht, indem ich es für unanständig hielt, daß ich, als ein grosser Monarche, die Schmach, die mir als einem Lastträger war zugefügt worden, ahnden sollte.

Da ich nun mit den Martinianern fertig war, nahm ich mir vor, auch die benachbarten Völker von dieser Republik unter das Joch zu bringen. Allein, als ich mich allbereit dazu gefaßt gemacht hatte, kamen Gesandten aus vier Königreichen an, die sich freywillig an mich ergaben. Und nunmehro herrschete ich über so viel Länder, daß ich mir nicht einmal die Mühe weiter nahm, nach den Namen der unterworfenen Königreiche zu fragen, sondern ich war damit zufrieden, daß ich sie unter

dem

Landesbibliothek Oldenburg

dem Haupt-Titel der Martinianischen Königreiche zusammen fassete.

Das funfzehente Capitel.
Geschwinde Veränderung und betrübter Ausgang.

Nachdem ich nun so viele und erstaunende Dinge ausgerichtet hatte, und unsere Flotte durch den Zuwachs der Martinianischen Schiffe ungemein war vermehret worden, so segelten wir wieder nach unserm Vaterlande zurück, woselbst wir nach unserer Ankunft mit der grösten Pracht unsern triumphirenden Einzug hielten, daß wol schwerlich jemals ein Römischer Triumph so prächtig gewesen seyn wird. Und es konnte in Ansehung so vieler erstaunenden Dinge auch in der That keine Solennität und keine Pracht zu groß oder allzu hoch getrieben werden. Denn was ist wol vortreflicher, und einem wahren Helden anständiger, als ein nur noch vor kurzem so verachtetes Volk, und an welches sich ein jedes reiben wollte, zur Königin und Beherrscherin der ganzen unterirdischen Welt in so kurzer Zeit zu machen? Was konnte mir, als einem Menschen, der unter so mancherley ungleichen Creaturen lebte, wol rühmlicher seyn, als daß ich diejenige Herrschaft, welche die Natur den Menschen über die übrigen Thiere ertheilet, und welche sie verloren hatten, wieder herstellete? Die ausnehmende Pracht und Herrlichkeit dieses Triumphes, der

Zulauf